

Der Name

von Werner Kleine

Eine Rose ist eine Rose ist eine Rose. Sie würde auch unter einem anderen Namen duften und ihren Reiz verbreiten. Nicht der Name macht das Wesen. Nicht das Wort schafft die Wirklichkeit. Das ist wohl nur Gottes Sache, dass sein Wort wirklich wirkt. Aber hat er den Menschen nicht von Anfang an zum Partner gemacht, indem er den geschaffenen Dingen Namen geben soll? So konnte der Mensch mit der Schöpfung in Kontakt und Beziehung treten. Der Name schafft Beziehung – zur Umwelt, zum Mitmenschen, zu sich selbst. Menschliche Worte helfen, die manchmal chaotische Wirklichkeit zu ordnen und zu beschreiben. Und so sind Namen dann doch manchmal wirksam. Allein ein Wort reicht schon, um die Essenz dessen, was das Wort bezeichnet, zu aktivieren. Eine Rose ist eine Rose ist eine Rose. Der Geruch, das Bild, die Dornen – sie sind im Wort aufgehoben, auch wenn sie nicht da ist. Das Wort schafft keine Rose, aber es erinnert die Begegnung und Erfahrung. Sonst wäre der Name nur eine leere Hülse.

Vielleicht heißt es deshalb, dass der Mensch vier Namen hat – den, den seine Eltern ihm geben, den, den er von seinen Freunden bekommt, den, den er sich selbst gibt, und den Namen, der in Gottes Hand geschrieben ist. Ihn zu entdecken, ist die Aufgabe des Lebens. Erkennen werden wir ihn wohl erst, wenn Gott uns mit offenen Händen in sein Reich aufnimmt ...

Der Name, den die Eltern diesem jüngeren Zwilling gaben, war jedenfalls Programm. Bei der Geburt hielt er seinen älteren Bruder an der Ferse. Und so nannten sie ihn dann auch: Jakov – Fersenhalter. Und das sollte er bleiben – jemand, der den älteren Bruder immer wieder an der Ferse hielt, ihm ein Beinchen stellt und bisweilen sogar betrog. Jakov war ein Mamasöhnchen. Er war schön und schlau und feingeistig – so ganz nach dem Geschmack seiner Mutter Rivka. Sein Bruder Esaw hingegen war zwar kräftig, aber auch etwas grobschlächtig, über und über mit rötlichen Haaren bedeckt, als trüge er einen Mantel, und im Geist simpel. Er liebte die Jagd und war ein Mann des freien Feldes. Sein Vater Jitzhak mochte ihn sehr – vor allem auch deshalb, weil er gern Wildbret aß, das Esaw jagte. Der eine ein Mann wie Feuer, der andere ein Mann wie ein Säuseln im Wind.

Jitzhak war schon sechzig Jahre alt, als Rivka ihm Esaw und Jakov gebar. Die Konkurrenz der Brüder, die sich schon bei der Geburt zeigte, sollte ihr Leben prägen. Eigentlich stand Esaw als Erstgeborenem das Erbe des Vaters Jitzhak zu. Auch der Segen Gottes, den Jitzhak von Abraham empfangen hatte, sollte auf Esaw übergehen. Rivka konnte das nicht dulden. Und sie schmiedete mit Jakov einen Plan. Der kochte ein Gericht aus roten Linsen – nahrhaft und durchaus nicht billig, aber eben doch ein Linsengericht. Als Esaw vom Feld kam, hatte er Hunger und verlangte nach schneller Nahrung. Fastfood machte noch nie wirklich satt, muss aber sofort bezahlt werden. Auch Jakov verlangt einen schnellen Preis. Er verlangt einen Preis von seinem Bruder für ein Linsengericht. Der Preis ist hoch. Er verlangt das Erstgeburtsrecht. Handelt man so unter Brüdern? Offenkundig schon, wenn man ein Fersenhalter ist, der seinen Bruder übers Ohr haut.

Auch der Vater wird blind, wie er geworden war, hinters Licht geführt und betrogen. Als er den Segen Avrahams weitergeben will, schickt Rivka Jakov zu ihm – angetan mit einem Fell und riechend wie ein wildes Tier. Jitzhak denkt, Esaw sei bei ihm – aber er segnet Jakov. Als der Betrug auffliegt, muss Jakov fliehen. Der Kraft Esaws ist er nicht gewachsen. Und so flieht er – und wird zum betrogenen Betrüger. Weit im Osten lernt er Rahel kennen, die Tochter Labans. Sie ist schön. Er will sie heiraten, muss aber

sieben Jahre bei Laban für sie dienen. Der aber gibt ihm in der Hochzeitsnacht die weniger schöne Lea zur Frau. Der betrogene Betrüger aber gibt nicht auf und dient weitere sieben Jahre, um auch Rahel zu bekommen. Zehn Kinder wird ihm Lea gebären, zwei Rahel. Und so kam die Zeit, dass Jakob sich von Laban trennt und in seine Heimat zurückkehren möchte.

Jakov sorgt sich vor der Reaktion seines Bruders Esaw. Der ist nämlich mittlerweile Anführer eines stattlichen Heeres. Wird Esaw es ihm heimzahlen? Mit Geschenken versucht er, ihn gnädig zu stimmen. Kurz bevor er in die Heimat Avrahams und Jitzhaks zurückkehrt, lässt er seine Herden und seine Familie den Jabbok überqueren. Er selbst bleibt allein und in Angst zurück. Welches Schicksal wird ihm blühen, wenn er Esaw, dem Haarigen, begegnen wird? Allein der Name genügte und er konnte die physische Urgewalt seines Bruders spüren.

Es wird Nacht. Die Angst steigt in Jakob hoch. Im Dunkel begegnet er seinem Leben. Den vielen listige Betrügereien, mit denen er sich immer wieder Vorteile, aber auch viele Feinde verschafft hat. Er ist kein Mann des Kampfes mit offenem Visier. Er ist ein Mann der feinen Intrige – ein Mann, der bereit, so wenig auf Vertrauen, sondern auf den eigenen Vorteil gesetzt zu haben. Die Angst steigt in ihm hoch, Jakob, dem Fersenhalter. Er ringt mit ihr, er ringt mit seinem Leben, er ringt mit dem, was er aus sich gemacht hat. Es scheint ihm, als stünde ihm ein Fremder gegenüber, mit dem er da ringt. Ist er das wirklich: Jakob, der Fersenhalter? Haben seine Eltern ihn wirklich so gesehen? Im Kampf mit dem fremden Ich stürzt er und verrenkt sich die Hüfte. Wer sich seiner Vergangenheit stellt, wird Schmerz empfinden und Wunden offenlegen.

Im Ringen mit sich, im Ringen mit dem fremder werdenden Ich, erkennt Jakob ein neues Gegenüber:

„Ich lasse dich nicht los, wenn du mich nicht segnest!“ – ruft er mehr verzweifelt als kraftvoll aus.

Er hatte sich den Segen einst erschlichen. Er hatte seinen Bruder und den eigenen Vater betrogen. Ist darin Segen?

Jetzt aber ahnt er, dass im Ringen mit sich selbst, eine neue Wirklichkeit aufscheint, eine Wirklichkeit, in der er den Segen nicht erschleichen, sondern erringen kann. Und Gott segnet Jakob. Er entdeckt einen neuen, seinen Namen: Israel – Gottesstreiter. Jakob wird mit Gott und für Gott streiten. Der alte Jakob ist nicht weg. Aber die Energie seines Intellektes, die er für Betrug, List und Tücke verschwendet hatte, wird umgeleitet. In der Loslösung der Bestimmung durch die Eltern wird Jakob erwachsen und bestreitet sein eigenes Leben. Jakob war der Name der Eltern; sein Name, sein eigener Name ist Israel. Das will er sein: ein Gottesstreiter! Er muss streiten, aber nicht mehr mit feigem Betrug, sondern mit offenem Geist. Sein Leben wird weiter Höhen und Tiefen haben. Er wird durch das Leben hinken – von nun an aber in der Ehre eines Gottesstreiters, ein Krieger des Geistes, der die Waffen des Lichtes führt. Eine Rose ist eine Rose ist eine Rose ... Die Rose von einst steht nur noch als Name, die neue aber verbreitet schon ihren Duft ...

Und der Name in Gottes Hand? Den wird er erkennen, wenn seine Zeit gekommen ist.

In der Bibel findet Ihr die Erzählung über diese Kampf Jakobs im Buch [Genesis, Kapitel 32, in den Versen 23-33 \(= Gen 32.23-33\)](#).